

// Franziska Godau, Peter Hansel

EIN TAG IM KIZ – AUS SICHT DER JUGENDLICHEN

Kriseninterventionszentrum, eine Auffangstelle für Jugendliche in Not – das klingt nach Chaos, Stress und Angst. „Kann das überhaupt ein Ort sein, der mir gut tut – bei allem, was mich derzeit belastet?“ Diese Frage mögen sich so manche Jugendliche stellen, wenn es darum geht, von Zuhause wegzugehen oder sich krisenhaften Situationen zu entziehen. Der Alltag im KIZ kann jedoch ganz anders aussehen. Um Außenstehenden einen kleinen Einblick zu geben, haben wir drei Beispiele für übliche Tage von Jugendlichen im KIZ zusammengestellt.

Mein Dienstag

Morgens werde ich von meinem Betreuerteam geweckt – manchmal braucht es mehrere Versuche, bis ich wirklich wach werde. Dann geht es ab in die Schule. In der Früh ist bei mir jede Minute geplant und ich stürme aus dem KIZ, um meine Tram noch rechtzeitig zu erwischen. Verabschiedet werde ich tagtäglich mit der Frage: „Wann kommst du wieder?“ Nach der Schule gehe ich kurz zurück ins KIZ, wo ich freudig empfangen und nach meinem Tag gefragt werde. Weil ich gerade keine Lust habe, genaueres zu erzählen und nachher eh noch ein Gespräch mit meinem/meiner zuständigen Betreuer:in habe, gehe ich noch schnell mit Freunden raus. Wir hängen zusammen ab und verbringen die Zeit draußen. Dann muss ich leider zu meinem geplanten Gesprächstermin. Anfangs hatte ich nicht viel Lust darauf, weil wir hier so oft Gespräche haben. Aber die Termine sind eigentlich immer hilfreich und danach fühle ich mich meistens besser.

Pünktlich um 19:01 Uhr bin ich dann aus dem KIZ raus, weil ich noch etwas Zeit draußen verbringen möchte. Die 19-Uhr-Regel nervt schon echt ein bisschen, aber dafür fühle ich mich immer sicher im KIZ und weiß, dass ich mich auf die Betreuer:innen verlassen kann.

Mein Donnerstag

Eigentlich hätte ich ja in die Schule gehen sollen. Das geht aber nicht, da ist es für mich zurzeit gar nicht auszuhalten ist. Und meine Mitschüler:innen sind das Letzte, was ich heute noch ertragen kann. Konzentrieren kann ich mich eh nicht, ich kann nur an den Streit mit Mama denken. Ich treibe mich in der Gegend rum und schreibe mit ihr über WhatsApp. Es wird nicht besser. Nach einer Weile klingelt mein Handy. Das KIZ ruft an. Woher wissen die, dass ich nicht in der Schule bin? Schnell was ausdenken... Am Abend gehe ich dann doch wieder ins KIZ. Hier werde ich zumindest nett empfangen, auch wenn mir klargemacht wird, dass ich für meine

Situation selbst verantwortlich bin. Wir reden sehr lange darüber, was ich tun und wer mir dabei helfen kann, dass es wieder besser wird. Irgendwie bin ich froh, wieder hier zu sein – trotz des Ärgers.

Mein Samstag

Ich habe es heute richtig ausgenutzt, dass ich endlich ausschlafen durfte und nicht wie sonst unter der Woche früh von den Betreuer:innen (die selbst kaum wach sind) geweckt wurde. Ich konnte mich nicht motivieren, aus dem Bett zu kommen und habe bis 13 Uhr rumgehungen – total demotiviert für den Tag. Aber nachdem dann eine meiner Betreuer:innen das zweite Mal bei mir geklopft hat, haben wir gemeinsam Mittagessen/Frühstück gemacht und danach Karten und Tischtennis gespielt. Obwohl ich gar keine Lust auf den Tag hatte, hat mir das sehr Spaß gemacht. Am Abend haben wir dann einen Film mit einer anderen Bewohnerin geschaut. Ihr ging es auch nicht gut, aber zusammen haben wir uns irgendwie besser gefühlt. Ich habe keine Ahnung, was bei ihr los ist, aber es tut gut, sich gegenseitig zu haben. Insgesamt war der Tag zwar nicht super, aber zumindest war ich nicht allein mit meinen Problemen.

Konklusion

Die Vielfalt der Beschreibungen der verschiedenen Tage unterstreicht, dass der Alltag im KIZ nicht nur von Stress und Krise geprägt ist, sondern auch Ruhe und Struktur bietet. Letztere werden sowohl durch festgelegte Ausgangs-, WLAN- und Bettgehzeiten, als auch durch Ge-

sprächstermine und mögliche Freizeitaktivitäten wie Kino, Schwimmbad usw. gefördert, womit weitere Strukturen in den zuvor krisenhaften Alltag der Jugendlichen integriert werden. Im KIZ sind Betreuer:innen und Jugendliche ständig mit Veränderungen und Herausforderungen konfrontiert. Wir möchten nicht nur die Jugendlichen auf ihrem Weg unterstützen, sondern auch von ihren Erfahrungen lernen. Mit Offenheit und Anpassungsfähigkeit versuchen wir, auf ihre individuellen Situationen und Bedürfnisse zu reagieren. Unser Ziel ist es, eine Atmosphäre der Offenheit und Akzeptanz zu schaffen, in der sich Jugendliche sicher und willkommen fühlen. Dies geschieht unter anderem durch Transparenz in unserem Handeln.

Zusätzlich findet wöchentlich eine Hausversammlung statt, sodass wir den Jugendlichen mögliche Schwierigkeiten der letzten Woche (z.B. Wäsche etc.) rückmelden können. Die Hausversammlung soll aber darüber hinaus auch eine Möglichkeit für die Jugendlichen sein, den Betreuer:innen Feedback und Anregungen zu geben. In der Arbeit mit den Jugendlichen ist es uns wichtig, immer ihre Sichtweise und ihre Beweggründe zu verstehen. Auch nach besonders herausfordernden Tagen soll das KIZ so stets eine sichere und offene Anlaufstelle sein. Oder, um auf die anfangs gestellte Frage zurückzukommen: Ist das KIZ der richtige Ort für mich oder vielleicht zu stressig? Es ist viel los im KIZ. Trotzdem kann der Aufenthalt im Wohnbereich als Zeit des „Zur-Ruhe-Kommens“ wahrgenommen werden. ●